

60
L
L

90



E. c. 61

Sbd.

~~Manuscript
II. E. 50~~

~~9 D. 122~~

II 2 d 122

iii

5

Zween Briefe

von

Jacobi und Michaelis

Pastor - Amors Absolution betreffend



Halberstadt

bey Johann Heinrich Grofs

1771

J., [Johann Georg]
M., [Johann Benjamin]

4 an Goe 1970

von

Jacobi und Michaelis

Papier - Druck - Leipzig

Verlag

von Johann Heinrich Goe

1771

An Herrn Michaelis
zu Halberstadt.

Düsseldorf, den 16 August 1771.

Vorgestern, liebster *Michaelis*, erhielt ich Ihren gedruckten Brief an den Herrn *Canonicus Gleim*, nebst einigen *Satyrischen Versuchen*, die Sie meinen Amorn zuschreiben. Diese Knaben lernen in Ihrer Schule recht artige Verse machen, und bekommen eine ganz eigenthümliche, den Deutschen bisher unbekannte Laune. Vortreflich ist das Gedicht des *Busen-Juvenals* über die Rose. Wie lieb' ich Sie, daß Sie der Keuschheit, *der schönsten unter den Grazien*, in einem so entzückenden Tone das Wort reden, und wie sehr wünscht' ich, das Gedicht auf den Fächern



chern aller unserer Damen zu lesen! Zu dem *Exorcismus* will ich auch einige Beschwoerungen gern hinzumurmeln; nicht aus Rache, denn mir haben die *Journalisten* keinen Schaden gethan, sondern weil ich denen Zeiten mit Verlangen entgegen sehe, daß man alles, was in den Wissenschaften gut und schoen ist, nicht mehr dem Gelächter der Unheiligen blossstellt. Nur, mein Freund, befehlen Sie dem *Amor im geistlichen Kleide*, daß er bey niemanden mich in den Verdacht bringt, als hätte ich an seiner *Absolution* den geringsten Antheil. So geneigt ich auch bin, das *Herz meines Gleims*, in dessen geheimstem Winkel gewiß keine *Niedertrachtigkeit* verborgen seyn kann, überall, mit Ihrem Amor frey zu sprechen; so muß ich doch fürchten, daß man über die *Absolution* allerhand Auslegungen mache, und mir eine Spötterey zur Last lege, die *ich*, um meinen Einsichten gemäß zu handeln, mir nicht erlauben darf. Jederzeit ist es für mich ein heiliges Gesetz gewesen, Männer zu schonen, die etwas Gutes gethan haben, oder noch thun wollen, damit dieses Gute nicht bey leichtsinnigen Köpfen seine Kraft zu wirken verliere.



liere. Beschuldigen Sie, liebster *Michaelis*,
mich keiner albernen *Gravitas*, der ich
todt feind bin, und zu der ich, als *Doge*
mitten in Venedig, mich nimmer verste-
hen würde, weil sie die gefalligen Tu-
genden gänzlich unterdrücket. Noch
weniger bin ich irgend einer *Heucheley*
fähig, und würd' es nicht seyn, wenn
ich die heiligen Schlüssel damit erkaufen
könnte. Allein es muß mir am Herzen
liegen, daß die Welt in meinen Schrif-
ten und Handlungen keine Widersprü-
che finde. Schon zu oft hat das Publi-
kum mich verkannt, und ich hab' es im
Stillen erdulden müssen, weil andere
Pflichten, wenn ich redete, in Gefahr
waren, oder weil ich keine Bosheiten,
zum Nachtheil der Menschenliebe, auf-
decken wollte. Man hat sich an mei-
nen Schriften, wegen eines ungegründe-
ten Argwohns, zu rächen gesucht, man
hat mir Bitterkeiten gesagt, über mich
gespottet; und ich freue mich, geschwie-
gen zu haben, weil ich keiner schlechten
Absichten mich bewußt bin. War' es
Feigheit oder Unschlüssigkeit gewesen;
so würd' ich es mir selbst nicht verzeihen.

Bey



Be**y** *dieser* Gelegenheit, mein Freund,
muß ich mit eben der Ehrlichkeit re-
den, mit welcher ich damals schwieg,
und ich bin versichert, daß Sie selbst
mein Betragen billigen. Leben Sie wohl,
und grüßen Sie unsern lieben *Glaim*.

Jacobi.

Aa

An Herrn Canonicus Jacobi
zu Düsseldorf.

Halberstadt, den 30. August 1771,

Da sitzen wir, lieber Pastor-Amor! —
Alle deine Stiefcollegen speyen Feuer
und Flamme; *Glein* kennet dich nicht;
und *Jacobi* weiß nichts von dir! *I nunc,*
& *versus tecum meditare canoros!*

Aber, mein Freund, habe ich es Ihnen
nicht voraus gesagt, daß wir an dem Bu-
ben nicht viel Gutes erleben? — Nein,
da hatte ich ihm Unrecht gethan; da war
er der Hofmeister eines reizenden Mäd-
chens gewesen, das Sie kannten; da hatte
er es, in der Gesellschaft der sittsamen Gra-
zien, zu jeder edlen Empfindung auferzo-
gen; da hatte er es mit aller sittlichen
Schönheit begabt, die jemals in einer weib-
lichen Seele gewesen — Sehen Sie nun
ein, daß ich ein besserer Physiognomist
bin, als Sie?

Trotz



Trotz Ueberschlag, Muff, Mantel und Perücke,
Hiefs ich ihn gleich den Ausbund aller Tücke.

Und ach! — trotz Ueberschlag, Muff, Mantel und
Perücke,

War er der Ausbund aller Tücke;

Und ach! — trotz Ueberschlag, Muff, Mantel und
Perücke,

Blieb er der Ausbund aller Tücke;

Und ach! — trotz Ueberschlag, Muff, Mantel und
Perücke,

Lieb' ich ihn noch den Ausbund aller Tücke;

Ihn, der so keck anathematisirt,

Dafs sich bey jedem Fluch die Keule Ziska's rührt:

So ritterlich exorcisirt,

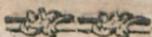
Dafs sich der Satanas *in júbilo* skisirt,

Und so erbaulich abfolvirt,

Dafs Petrus in der Angst den Schlüsselbart verliert!

Unmöglich, liebster Freund, kann er
unter meiner Zucht seinen ganzen Chara-
cter geändert haben. Fast sollte ich glau-
ben, er hätte nie zu *Ihren* Amorn gehört;
und sich blos unter diesem Vorwande in
meine Freundschaft einschleichen wollen:
so wie sich etwan die Christen in China
für Holländer ausgeben, damit sie als
Holländer, wie Christen gebühret, handeln
können. Listig genug sieht er mir dazu aus!

Der



Der Spott, der wie ein Luchs, aus einer alten Klause,
Aus seinen Lämmermienen schießt:

Und, von dem Käppehen bis zur Krause,

Halb den Skarmuz, halb den Anselmo spielt;

Der Muff, der nicht umsonst durch Paphos Lustge-
hölze

Im schönsten Sommer mit ihm schwärmt:

Und ganz gewiß in seinem kleinen Pelze

Zum Epikur den Plato umgewärmt;

Dieses Mäntelchen, das, durch den Arm gezogen,

Mit seinem schwarzen Boy ein schneeweiß Herzchen
deckt:

Und, weil der Schneider nicht die Breite genug erwogen,

Bald mit dem Amor sich, bald mit dem Pastor neckt,

Der Zwittertritt, der mit gesunknen Knien,

Ein schwäbisch Pas im halben Seyn erknickt:

Und, will die Ferse nach Naniem,

Die Zehe tief ins Thal der Thränen drückt:

Alles dieses bestärket meinen Verdacht:
und mich wunderts weiter gar nicht, daß
Sie sich von seiner Gemeinschaft so feyer-
lich lossagen. Nur in die Zeitungen hät-
ten Sie es nicht setzen müssen. (*) Es kriegt
gleich darinne den Schein eines gelehrten
Steck-

(*) Der voranstehende Brief von Herrn Jacobi
stand in verschiedenen Zeitungsblättern.



Steckbriefes: und man traut selten den Leuten viel über den Weg, welche das Glück haben, auf diese Art der Nachfrage des Publikums, empfohlen zu werden. Ich weiß freylich, daß es in unsern Tagen Mode wird: und mancher wohl die Kirchthüren zu Hülfe nähme, um seinem Freunde, bey dem geringsten Argwohn einer Beleidigung, Unwürdigkeiten zu sagen, über die sein eigener Stolz erröthen muß; aber dieß ist nicht der Fall bey uns: und wie könnte er es auch je bey einem Herzen, wie das Ihrige, werden!

Frank und frey soll Sie also der kleine Bösewicht von allem Antheile sprechen, den Sie an seiner *Absolution* durch Rath und That, auch nur im Traume, haben konnten. Und nicht allein Sie: sondern auch meinen *Gleim*, sondern auch alle, die mündlich oder schriftlich mit mir in der geringsten Verbindung stehen. Lassen Sie nun die Auslegungen wider mich anrücken! — Nicht nur *zugeben* will ich sie; trotz sogar will ich jedem ehrlichen Manne biethen, mir eine zu machen, die ich nicht zugeben *müßte*; aber, für diese unbedingte Gefälligkeit, erlauben Sie mir auch, unbeding



dingt jeden für einen Nichtswürdigen zu halten, der mich der geringsten Nichtswürdigkeit zeihet, ehe er sie mir bewiesen. Was für Thorheiten hat man wider mich vorgenommen! Die Religion lieber selbst hätte ihren Bannstrahl ergreifen mögen, in mir den verruchteften Verächter ihrer Geheimnisse, den zügellosesten Schänder ihrer Diener, zu vertilgen; wenn die Religion nicht ihre wahren Verehrer besser kenne, als diese Herren Wölfe in Schaafspelzen sich einbilden; diese Herren Wölfe in Schaafspelzen, die,

Wie Jupiter - Muscarius, (*)

Aus ihrer Fliege zevsisiren;

Und, zupft ein Spötter sie bey ihrem Fliegenfuß,

Auf

(*) Winkelmann, in seiner Beschreibung der Stofschischen Gemmenammlung, gedenkt zweier Pasten, die den Jupiter Apomyos oder Muscarius vorstellen. Auf der einen, worauf ich eigentlich anspiele, sieht man Jupiters Kopf in Gestalt einer Fliege: die Flügel des Insekts machen seinen Bart aus, der Körper sein Gesicht, und den obern Theil der Stirne, der Fliegenkopf.



Auf einmal die Geduld verlieren,
Und, *stante pede* für Verdrufs,
Den ganzen Himmel allarmiren,
Der seinem Popanz helfen *muß*!

Kann ich dafür, daß ich in dem Exorcismus, und den Mißbräuchen gewisser Absolventen, nicht die ganze heilige Kraft finden kann, derer sich diese Herren rühmen? Oder soll ein armer Laye seinen Mitbrüdern nicht wenigstens ins Ohr zischeln, was seine gesunden Augen offenbar sehen? — Doch selbst bey diesem frommen Ungestüme hat man es nicht bewenden lassen. Wenig genug zufrieden, daß man mir nichts mehr, als den Himmel versperren könnte: raubte man mir auch den bürgerlichen Vorzug eines ehrlichen Mannes. Man erniedrigte mich zu dem feilsten Miethlinge fremder Affecten; Namen, die unserer ganzen Nation ehrwürdig seyn sollten, verband man mit mir zu Comploten. Und warum denn das alles, andächtige und geliebte Freunde? — Weil ich den unseeligen Stolz gewisser höhern Geistlichen nicht für den Geist der Salbung hielt, die sie bey ihrer Priesterweihe erhalten? Weil ich unanständig fand, daß man sei-

ne





ne Maximen nach dem Amnte zuspitzte?
weil es mir unerträglich vorkam, durch
Männer, deren einziges Beyspiel vermö-
gend war, die Freude wieder in alle Stän-
de einzuführen, einen Schwarm Enkrati-
ten verstärckt zu sehen, der bereits sein
Felleisen aufpackte, um ihr Platz zu ma-
chen? — Glauben sich Einzele dadurch
getroffen; ich, als Satyrift, will es ihnen
nicht wehren! — Mein Original heißt
Kalchas; setzen Sie nun dafür Probst, se-
tzen Sie Prior, setzen Sie Bischoff, setzen Sie
Generalsuperintendent; wemns ins Syllben-
maas paßt — mir kanns gleich viel gel-
ten! Nur Kalchas muß es seyn, der gan-
ze Kalchas,

Der seine Freundschaft nach den Graden

Des Würdenthermometers mißt:

Als Priester von Empfindung überfließt,

Als Bischoff aber, tief begrüßt,

Mit einem: Wir von Gottes Gnaden!

Vor seinem alten Freund, dem Weltkind, sich
verschließt:

Und, wenn sein Freund ihn nicht den Augenblick
vergilst —

Vor allen Heiligen sich den Leviten ließt,

Dals er sein Freund gewesen ist!

Un-

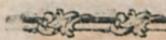


Unglücklich genug, wenn dieser Kalchas, zu Aufrechthaltung des Guten, das er vielleicht auf andere Art gestiftet, meiner Schonung bedarf! — Aber an das Gute, das andere stiften konnten, die er durch sein Verfahren der zweydeutigen Auslegung des Publikums Preis gab, dachten Sie nicht, liebster Jacobi, als Sie mich zu dieser Schonung aufforderten? nicht an das Hohngelächter derjenigen, die zu jeder Wärme des Herzens, zu jedem Adel der Freude verwahrloßt, die heiligsten Gefühle der Freundschaft der Verachtung blosstellen: Scherz und Schandthat mit einerley Stempel brandmarken: und auf immer in unserer Seele eine Heiterkeit untergraben, welche die Grundfeste aller freywilligen Tugend, selbst vielleicht aller vernünftigen Wünsche eines ewigen Glücks, ist? — Wollen wir unthätig die Wahrheit bis an den Abgrund führen lassen: und uns dann erst zu ihrer Rettung entschliessen, wenn der Fanatismus auch auf uns mit dem Strick in der Hand zukömmt? —

Das arme Täubchen krümmt in seines Wüthrigs
Hand

Dem Tode wehrlos sich entgegen,

Die



Die kühne Schlange streckt den Mörder in den
Sand:

Nicht einen Augenblick, ob ihrer That, verlegen,
Weil er, indem sein Arm die Mörderkeule schwang,

Wach auf mein Herz, und singe, sang.

Schwerlich, liebster Freund, ist in Absicht meiner Entschliessungen, etwas für mich von wenigerer Bestimmung, als das sogenannte *Argerniß*. Wie viel unschuldige Herzen mußte Luther *ärgern*, um einen Götzen von seinem Throne zu reißen, den ganz Europa anbetete. Immer lassen Sie uns diesem ehrwürdigen Manne seinen Muth ablernen:

- Mit gleichen frommen, heitern Mienen,
- Dem heitersten der Wesen dienen;
- Vertilgen diesen Schwarm von Heiden,
- Die Mönchsgesichter vor ihm schneiden;
- Von aussen Glanz, von innen Wind,
- Und, Zungen ohne Herzen, sind;
- Zertreten ihre Bischoffsmützen,
- Auf welchen Grimm und Falschheit sitzen:
- Und diesen stolzen Bischoffsstab,
- Der manchem den Genickfang gab;
- Dem Fegefeuer widerstreben,
- Womit man, hielten sie nur still,

Aus



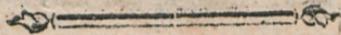
Aus Wahnwitz, schon in diesem Leben
Die armen Seelen braten will;
Mit keiner Heilgenthat uns brüsten,
Nur simple gute Thaten thun:
Um einft, als simple gute Christen
Im Arm der Hoffnung auszuruhn!

Wollen Sie aber durchaus, liebster Jacobi, weniger die Stimme der Gefahr, als die Stimme Ihres guten Herzens hören: so bleiben Sie mein Melanchthon. Mäßigen Sie durch Ihre Sanftmuth meine Hitze, durch Ihre Warnungen meinen Eyfer; aber glauben Sie gewifs, dafs weder Leichtfinn, noch Muthwille den geringsten Antheil, auch nur an Einer Syllbe gehabt, die Sie bisher von mir gelesen: allenfalls meinen *Aeneas* ausgenommen, dessen Fortsetzung sich mit nächstn Ihrem gütigen Andencken gehorsamft aufdringt.

Tausend Küsse von mir und meinen Amorn. Unser Gleim liebt Sie zärtlicher, als jemals.

Ihre Stube und meine Umarmungen erwarten Sie.

Michaelis



Ich habe mich nicht mehr
zu demselben begeben
daß ich nicht mehr
zu demselben begeben
daß ich nicht mehr
zu demselben begeben

Wahrlich Sie aber die Frau, welche
ich nicht mehr begeben
daß ich nicht mehr
zu demselben begeben
daß ich nicht mehr
zu demselben begeben

Ich habe mich nicht mehr
zu demselben begeben
daß ich nicht mehr
zu demselben begeben
daß ich nicht mehr
zu demselben begeben

Ich habe mich nicht mehr
zu demselben begeben
daß ich nicht mehr
zu demselben begeben
daß ich nicht mehr
zu demselben begeben

Ich habe mich nicht mehr
zu demselben begeben
daß ich nicht mehr
zu demselben begeben
daß ich nicht mehr
zu demselben begeben



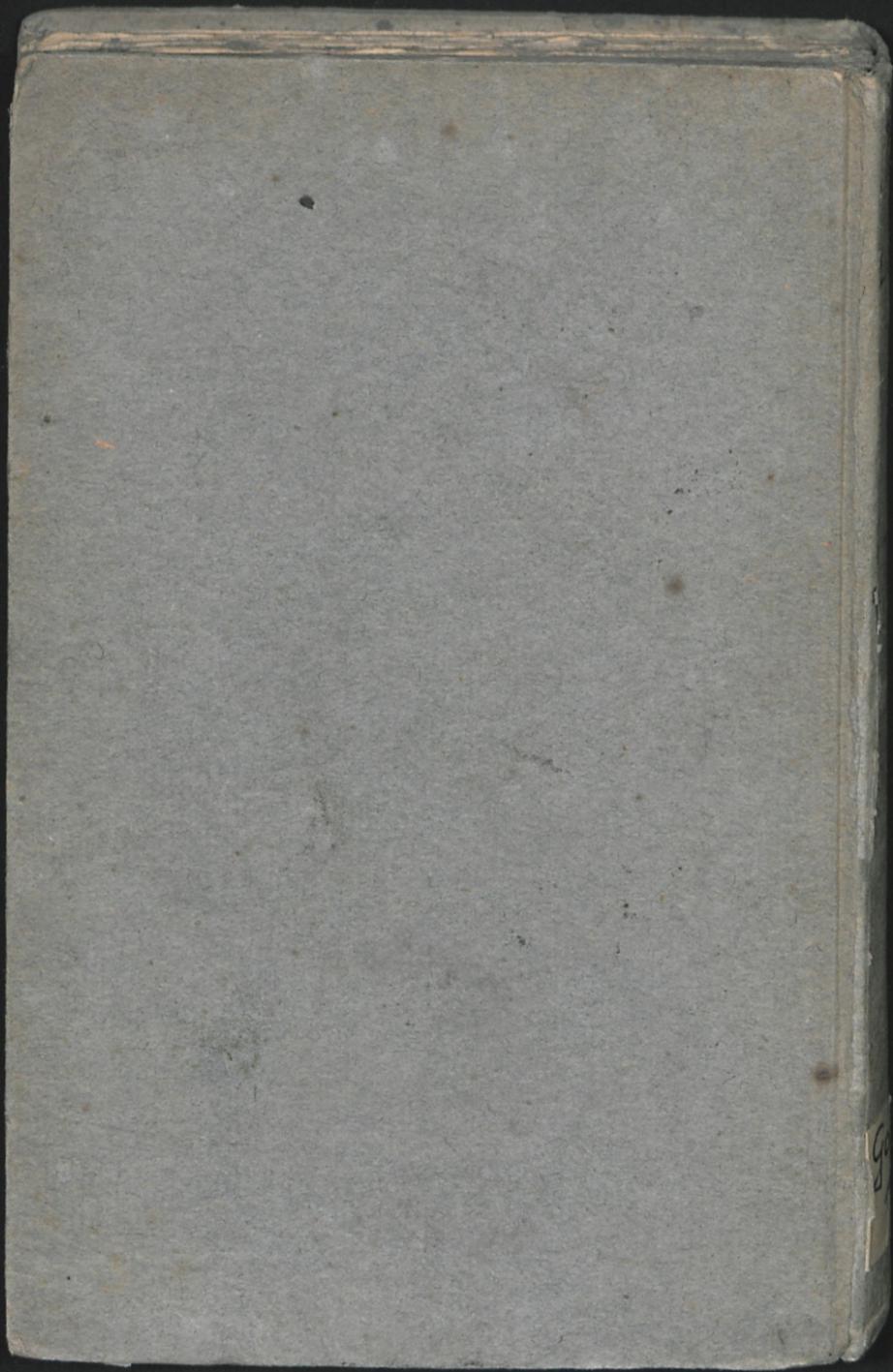
Goe 1970

ULB Halle
007 653 794

3



WIP





5

III

Zween Briefe

von

Jacobi und Michaelis

Pastor - Amors Absolution betreffend



Halberstadt

bey Johann Heinrich Groß

1771

